

Deine Hand mein Freund! Leb' wohl!  
Sie lehnte das Haupt an die Brust ihres Gatten, und hatte ausgelitten; Meines Schmerzes aber dauerte für's ganze Leben.

Aus einer Predigt von A. Menzering vom Jahre 1687.

„Seht nur das Puzwesen, Ehen und Schmücken der Weiber! Seht wie sie ihre Haare bleichen, hängen den Schädel über einen Gang in die Sonne, waschen sich mit sonderlicher zugetriebener Laune voll lauter Hoffarth und Ziererei. Sie schmieren, schmücken und streichen, mit diesem und jenem Wasserlein — die Kanne 8 — 10 Gr. geltend — mit diesem und dem spanischen Kleisterwerk. Eine will klar und weiß sein, die andere glühend und roth, und machen's oft so grob, daß man das Geschnür hinter den Ohren kleben sieht, oder der Safran hinter den Ohren klebt. Dabei ist kein Glaube, keine Andacht und kein Gewissen! — Des Spiegels können sie gar nicht entbehren und stehen stets vor demselben. So tragen sie auch die Spiegel nicht nur täglich in den Beuteln, sondern auch auf ihren Nähkästchen. Ja, Spiegel haben sie sogar in den Büchern, die sie mit in die Kirche nehmen; wenn man nun meint, sie sind andächtig und lesen in den Büchern, so schauen sie sich und andere in dem Spiegel. Eine Schande ist es mit den großen, ungeheuren Dschenköpfen und großen Köpfen von gelben Haaren, die sich um die Köpfe herumwiegen, wie große Waschplauder, daß man Pferde darauf tummeln möchte. Auch will es bei uns Deutschen und Sachsen aufkommen, daß der Weibspersonen große Ueppigkeit sich zeigt, in dem gar schändlichen Bloßtragen. O! Greuel und Frevel, das zu zeigen, was heimlich bleiben soll! — Das geschieht nun besonders von den Mädchen, solchen Schnepplerlingen, die ihre Mäuler gar nicht genug aufstun können; daß doch solche Kaufhaue etwas auf die Schnäbel bekämen! So machen es aber heutzutage die männerfuchtigen Weibsbüchse, ehe sie noch von einem Freier oder Bräutigam wissen, ranzen und laufen sie, und bieten sich gleichsam selbst zum Kauf an. Durch solche Liebesmerksamkeiten aber, beschandeten sie sich selbst nicht wenig. — Ach Gott! sonst war eine Jungfrau eine Alma, jetzt macht sie sich zur Almoha! — Das kommt auch daher, daß viele in solche Komödien gehen, wie welche jetzt agirt werden; das ist liebliches Zeug!“

„So ist es aber mit dem Weibervolke! da müssen sie haben mancherlei Schleier, gelb und klar, mit silbernen und goldenen Streifen und hohlen Rätzen, schöne und kostbare Mützen, Schleppen, Barrete von Sammet, Cartel, klein, groß, rund, eckig, mit breitem Rande und Aufschlägen, mit dickem Zobelgebräme, große Wülste, schöne Hauben, die in die Augen flinkern, und gift berein keine nicht, wenn sie nicht 10 oder 15, auch 20 Gulden kostet. Dabei stehen wohl seidene Zöpfe, Bänder, güldene Schnuren, dicke Perlenbänder, schmale und breite Borden mit silbernen Nadeln, güldene Hefte, Knäuse, köstliche Kränze, u. dgl. mehr. An den Hals gehören viele seltsame, wunderliche große und kleine Ketten. Demnach muß man haben seine Thiesemknöpfe, gekrümmte Goldgülden, Herzlein, Kreuzlein, eble Gesteine in Gold gefaßt, köstliche Kragen, Schleier. Hernach kommen die feinen, bunten, unsittlichen Vorhänge oder Brustlätze zc. Weiße Handschuhe, Koller, die herrlichen Hüblein von Damast. Da schnüret und preßt man sich, daß man darüber ungesund wird. Hierzu gehören noch die schmalen, spitigen Schuhe zc. Ach, welche Zeit haben solche Schlumpfacke nur zu verwenden, um die Näthe dieses tollen Puzwerkes zu verfertigen! da gibt es mancherlei Näthe: spanische, waldische, englische und mancherlei Benennungen, z. B. die blinde Nath, die Hohl-nath, Kaiser-nath, Schnurnath, Popfnath, Blochnath, Kreuznath, Faltennath, Malternath zc., kurz, so viel Näthe, als es närrische Köpfe giebt!“

Schauderhaftes Ereigniß. — Die „Hagerstaun (Md) News“ vom vorletzten Mittwoch, theilt folgende ergreifende Erzählung mit. Daß ein Mann seine wahnsinnige Frau in seiner Wohnung in Ketten angeschlossen hält, da es doch so viele Anstalten im Lande gibt, für die Aufnahme der Wahnsinnigen, ist sonderbar, und scheint eine Handlung von unnötiger Grausamkeit zu sein.

Zu der vorigen Donnerstagnacht, (bezieht obige Zeitung,) wurde die Wohnung des Hrn. Christian Habecker, in dem Clear Spring District, gänzlich durch Feuer zer-

stört. Die dieses Unglück begleitenden Umstände, sind von einer schmerzlichen Art. Die Frau des Herrn Habecker ist seit einigen Jahren ihres Verstandes beraubt gewesen, wodurch es notwendig wurde, sie angekettert zu halten, um zu verhindern, daß sie sich selbst und Personen in ihrer Nähe keinen Schaden zufüge. Als das Feuer entdeckt wurde, hatte es ihr Zimmer schon ganz eingehüllt; ihr Mann aber, ungeachtet der großen Gefahr, welche seinem eigenen Leben drohete, entschloß sich, sie zu retten und stürzte durch die Flammen. Mit einer Art trennte er die Kette, aber bei der Zeit hatte das schnelle Fortschreiten der Flammen, das Entkommen durch die Thür unmöglich gemacht. Er versuchte daher, sie durch das Fenster zu befreien, und es war ihm dieses beinahe gelungen, als sie sich von ihm löst, und in das brennende Gebäude zurück fiel. Ein abermaliger Versuch sie zu retten, schien sicheres Verderben zu sein, doch der getreue Gatte schwankte nicht. Trotz der Bitten und Bemühungen des einzigen Nachbarn, welcher um Zeuge seines Unglücks zu sein, angekommen war, aber doch zu spät um ihm Hülfe leisten zu können, entschloß er sich zu einem nochmaligen Versuche. Durch das nun in Flammen gehüllte Fenster springend, gelang es ihm den Gegenstand seines gefährlichen Wagnisses zu erreichen. Ein kurzes und verzweifeltes Ringen erfolgte — es war ein Ringen auf Leben oder Tod; aber die größere Stärke des Gatten siegte, und wiederum erhob er durch das Fenster, und trug diesemal den Gegenstand seiner Ergebung und seines Wagnisses glücklich davon.

So sonderbar es erscheinen mag, war die Frau nur leicht beschädigt. Hr. Habecker aber litt harten Schaden; sein Kopf seine Hände und Füße, waren ihm schlimm verbrannt, doch nicht in dem Umfang, wie wir hoffen, daß seine Genesung dadurch zweifelhaft gemacht wird. L. Wolfesfr.

Wichtig wenn wahr. — Hr. Henry Paine, von Worcester, Mass. berichtet dem, in Neu York gedruckten „Scientific American“, daß er einen Plan entdeckt habe, durch „mechanische Wirkung“ auf Wasser und Kalk, Licht zu erzeugen. Hr. Paine sagt:

„Ich habe die Experimente zeitweise fortgesetzt, und bin nun im Stande, das gewünschte Resultat zu erzielen. Ich habe ein Licht hervorgebracht, gleich in Stärke zu viertausend Gaslichter, mit einem Apparat 4 Fuß im Quadrat, zu den Kosten von 1 Mill per Stunde. Die Elektrizität wird erzeugt durch eine kleine Maschine, welche aufgezogen wird, mit einem gewöhnlichen Schlüssel, und das einzige Material, das dabei verzehrt wird, ist Kalk und Wasser.“

„Ich bin gegenwärtig beschäftigt einen Apparat zu verfertigen zur öffentlichen Ausstellung, wo alle Theile öffentlicher Inspektion unterworfen sind, ausgenommen das Innere des Erzeugers. Diesen Apparat werde ich ein Jahr lang aufstellen; und am Ende desselben den Mechanismus des Erzeugers veröffentlichen.“

Friedens-Vote.  
Ursprung der Cholera. — Ein Hr. Neill, ein alter Einwohner von Neu York, sagt: Daß er in 1832 entdeckt habe, daß die Cholera von der Einatmung eines Insektes herrührt, welches die Luft erfüllt und so klein ist, daß es mit dem nackenden Auge kaum gesehen werden kann. — Er sagt, daß wenn die Cholera in einem Orte besteht, man ein Stück Tuch oder den Arm mit einer klebenden Substanz bestreichen soll und denselben eine Zeitlang in der Luft hin und herschwenken, wo man alsdann die Insekten, welche sich daran befinden, beobachten, und sich von der Wahrheit der Angabe überzeugen kann.

Zwei Pferde ertrunken. — Am Mittwoch Abend, den 20ten Januar, hatte Hr. John W. Asher, von Friedrich Taunship, Montgomery County, das Unglück, seine beiden Pferde plötzlich zu verlieren. Es war bei der Markt und zweiten Strafe, in Philadelphia, wo Hr. Asher für einige Minuten eingekerkert war, als die Pferde scheu wurden, mit dem Wagen durchgingen und am Callowhillstraben West, in die Delaware stürzten und ertranken. Der Wagen und was darauf war, wurde gerettet. Der Verlust des Herrn Asher wurde durch freiwillige Beiträge theilweise wieder ersetzt.

Bauernfr.  
Das Mädchen von der Tonne. — Folgende drollige Geschichte entnehmen wir der St. Joseph's „Times“: Während der Fahrt des Schiffes „Alexandria“ von Neu Orleans nach Neu York, belästigte ein neßlicher Junge von 14 Jahren die Schiffsmannschaft auf eine Weise, daß der Capitän ihm drohete, er würde ihn in ein Wasserfaß stecken lassen, wenn er sein todes Treiben nicht unterwegs ließe. Der Junge ließ sich durch diese Warnung nicht rühren und consequenterweise wurde er wirklich in eine Tonne gesteckt, deren Boden vorerst geöffnet, dann wieder geschlossen und mit einem Luftloche für den unglücklichen Delinquenten versehen worden war. Bald darauf brach ein Sturm aus, eine Welle segte über das Oberdeck, und das Faß mit dem Jungen über Bord. Niemand aus der Schiffsmannschaft bemerkte den Unglücksfall. Zum Glück fiel das Faß mit dem Luftloche nach oben in

die See, trieb ungefähr 30 Stunden auf dem Bogen umher, und wurde zuletzt auf die Bay von Cap St. Blas geschleudert. Vergebens suchte der Junge, aus dem Faße zu kommen; es blieb ihm nichts anderes übrig, als sich zum Tode vorzubereiten. Da kamen behaglich einige Kühe dahergetraht, näherten sich dem Faße und eine derselben schlug, von den Fliegen gepeiniget, auf eine Weise um sich, daß das Ende ihres Schwefes in das Luftloch kam, welches der Junge in verzweifelterm Entschlusse faßte. Die Kuh brüllte und lief entsetzt mit dem Faße davon; nachdem sie einige hundert Schritte rückwärts gelegt, rannte sie dieselbe so ungestüm gegen einen Baumstamm an der Bay, daß die Dauben zerschellten. Der arme Gefangene wurde somit glücklich aus seinem Zwinger erlöst, von einigen Fischern an der Bayspize entdeckt und nach Apalachicola gebracht, wo man ihm eine kleine Collette veranstaltete, daß er seinen Weg nach der nördlichen Heimath, über Columbus antreten konnte.“ Corresp.

Kraub und Nord-Versuch. — Zu Ende vorletzter Woche waren in unserer Stadt York, Pa., Gerüchte wegen der Ermordung eines Mannes, und der schändlichen Behandlung zweier Frauenzimmer, im Umlauf. Diese Nachricht war übertrieben, das Wahre an der Sache ist, wie folgt: Heute vor vierzehn Tagen, Abends in der Dämmerung, näherten sich zwei Männer dem Wohnhause des Hrn. Samuel Hooker, unweit dem Wittshaus zum Schild der blauen Kugel, zwischen Humpstead und Reisterstaun, und sagten, daß sie Schaafe zu kaufen wünschten. Hr. Hooker, welcher mit seiner Frau allein war, antwortete er habe keine zu verkaufen, worauf einer dieser Schurken bemerkte, er wolle entweder Schaafe oder seine Haut haben. Beide machten nun einen mörderischen Angriff auf den alten Mann, der sich zwar tapfer wehrte, allein endlich der Uebermacht erlag, und bedeckt mit Blut und Wunden zur Erde sank. Die Räuber begaben sich nun in die Dunkelheit, suchten nach Geld und fanden auch zum Belauf von \$1000, welches sie sicherten, sogleich die Flucht ergriffen, und in der Eile mehrere Geldstücke auf dem Boden liegen ließen. Die geraubte Summe war indessen nicht so groß, wie man weiter unten sehen wird. Blutspuren waren eine bedeutende Strecke vom Hause sichtbar, woraus man schloß, daß einer der Räuber in dem Handgemenge verwundet wurde. Am nächsten Morgen, wurde in der Nähe von Hookstaun, ein Pferd gefunden, an dessen Mähne und Leib man geronnenes Blut bemerkte — ohne Zweifel hatten sie dasselbe gestohlen, um ihre Flucht zu bewerkstelligen.

Am vorletzten Freitage kam ein Mann zu dem Doctor Vater in Baltimore, dem ein Theil von seinem linken Daumen fehlte und zwei Finger schwer verlegt waren, um ärztliche Hülfe zu erlangen. Er gab vor, die Verletzungen in einer Schlägerei mit einer andern Person, erhalten zu haben. Der Polizeibeamte Hr. Zell, arretirte ihn am nächsten Morgen auf Verdacht, wo es sich dann auswies, daß es Carl H. Watts, ein alter Verbrecher war. Der Beschreibung nach, welche Hooker von den Räubern gegeben hat, hegt man keinen Zweifel, daß Watts einer davon ist. Als man ihn verhaftete, sagte er, daß er seine Hände, durch einen Fall auf dem Eise beschädigt habe. Man fand bei Watts eine schöne goldene Leber Taschenuhr mit Kette; er wurde in's Gefängniß abgeführt.

Am letzten Samstage verhafteten die Herren Potee, Graham und McKinly, auf eine Bench-Barrant, einen Mann Namens James Campbell, auf die Anklage, an der Verabreichung des Herrn Hooker, theilhaftig gewesen zu sein. Er wohnt nur an 3 Meilen von Herrn Hooker. Man will nicht behaupten, wie wir glauben, daß er bei dem Raube gegenwärtig war, allein es wird vermuthet, daß er darum wußte. Die Court beordnete ihn in's Gefängniß, indem Bürgschaft verweigert wurde, bis eine Untersuchung Platz genommen hat.

Herr Hooker ist nicht so gefährlich verletzt, wie man anfangs glaubte. Die Striche welche er erhielt, berührten keine bedeutende Lebens-theile; die Schläge auf den Kopf waren die schlimmsten. Man glaubt er wird im Stande sein, heute oder morgen der Untersuchung beizuwohnen. Die Diebe bekamen nicht so viel Beute, als es anfänglich hieß. Ein kleines Säckchen, enthaltend einige hundert Thaler in Gold, entging gänzlich ihrer Raubgier.

Han. Gaz.  
Ein Schreiben des General Taylor, an die Deutschen in Neu York.

Die Neu York Express vom 15. d. M. sagt: Es ist uns Erlaubnis erteilt worden, folgendes Schreiben General Taylor's an den Sekretär des Ausschusses einer vorzulegen, woraus erhellt, daß der alte Held, an den hiesigen Bewegungen der Deutschen zu Gunsten seiner Erwählung, ein lebhaftes Interesse genommen.  
Baton Rouge, La., den 9. Dez. 1848.  
Mein werther Herr!  
Ich habe die Ehre, den Empfang Ihrer Mittheilung vom 24. v. M. mit den für mich schmeichelhaften, beigeschlossenen Beschlüssen, welche bei verschiedenen Versammlungen meiner Freunde unter den Deutschen Neu Yorks, während der letzten Präsidentschaftswahl erlassen worden, hier-

mit anzuerkennen. Ich ersuche Sie hiermit, meinen Mitbürgern, welche Sie repräsentiren, meine hohe Werthschätzung, für ihr mir bewiesenes Wohlwollen, wie es aus diesen Beschlüssen spricht, auszudrücken und ihnen zugleich zu versichern, daß mein Bemühen stets dahin gerichtet sein wird, das hohe Zutrauen zu verdienen, das sie mir erwiesen haben.

Mit den besten Wünschen für ihr Wohl, verbleibe ich, mein Herr  
Mit Hochachtung  
Ihr ergebener Freund und Diener  
J. Taylor.  
Hr. C. Hausen in Brooklyn, N. Y.

Der Liberale Beobachter.



Reading, den 30. Januar 1849.

Den Herren Feagly und Zerby, vom Hause der Repräsentanten, unsern Dank für öffentliche Dokumente.

Feuer. — Am vorletzten Freitag Nachmittags war das Dach des Wohnhauses von Georg Hoek, zu Birds-Borough, in diesem County, durch ein Feuer in Brand gerathen u. bald in Flammen eingehüllt. Durch die Anstrengungen der Arbeiter aus den in der Nähe befindlichen Eisenwerken und das Wasser aus dem im Hofe befindlichen Pumpe, wurde das Feuer gelöscht bevor es den untern Theil des Hauses beschädigte. Der Zufall fügte es, daß sechs Mitglieder im Hause wohnende Familie alle Schreiner waren, die sich gleich an die Arbeit machten, den Schaden zu repariren, und am Sonntag Abend war das Haus wieder gedeckt.

Die Cholera. — Laut telegraphischen Nachrichten war die Cholera in Neu Orleans, anfangs letzter Woche, ganz verschwunden. In Galveston, Texas, waren am 15. Januar einige Cholera-Fälle vorgekommen. Demnach hat die Seuche einen südlichen Cours genommen, so daß wir in dieser Gegend wohl nichts davon zu befürchten haben werden.

Ein edler Zug. — Der Charakter eines Mannes erklärt sich am deutlichsten aus seinen Handlungen, sagt ein altes Sprichwort. Wir haben Gouvernör Johnson immer für einen Mann von edlem Charakter gehalten, ihn als solchen vertheidigt und es zeigt sich jetzt, daß wir uns nicht geirrt haben. Eine Anzahl von Whigs in Philadelphia, wollten der Frau Johnson ein silbernes Theeservice schenken, als eine Erkenntlichkeit für die ausgezeichneten Dienste welche Hr. Johnson seiner Partei und dem Staate leistete, während dem letzten Wahlkampfe, und schrieben deshalb an den Gouvernör, um zu erfahren wann es ihm angenehm sei das Geschenk anzunehmen. Hr. Johnson lehnt es in seinem Antwortschreiben ganz bescheiden ab das Geschenk anzunehmen und sagt „daß er während dem Wahlkampfe, der so glücklich endete, nur seine Pflicht gethan habe, und nicht mehr als viele seiner Mitbürger.“ Er empfahl den zu dem Geschenke gesammelten Geldbetrag zu milden Zwecken zu verwenden. Solche Uneigennützigkeit würde wohl kein Lokofoko-Gouvernör zeigen.

Gold. — Wenn alles wahr ist was man von Californien schreibt, so muß dies edle Metall mit jedem Tage häufiger werden. In der That sind die Nachrichten aus dem Goldlande so erfreulich, daß es gar nicht zu bewundern wäre wenn sie eine allgemeine Völkerveränderung nach jener Gegend verurthäten, weil doch die Menschen nichts lieber nehmen als Gold. — In einem Briefe an den Staatssekretär wird der Betrag des Goldes, welcher täglich aus den Minen Californiens gewonnen wird, zu \$100,000 angegeben. Einige Goldgräber, die schon seit dem letzten Juli dort sind und nicht lange krank waren, sollen sich bereits ein Vermögen von \$50 bis \$80,000 gesammelt haben. Alles was in Californien lebt, macht Jagd auf Gold — von Goldgräbern, Handwerkern, Kaufleuten und allen Andern wird nur auf Gold spekulirt. Lebensmittel und Kleider stehen bis jetzt noch in ungeheurer Preise und die Goldgräber nehmen sich kaum Zeit zum Essen. Krankheiten sind in Californien auch sehr herrschend, besonders das kalte und Intermitent-Fieber, doch waren sie bis jetzt nur in wenigen Fällen tödtlich.

Mehr Gold. — Nach dem Houston Telegraph soll sich im westlichen Texas, am Puerco Flusse, eine eben so reiche Goldgrube befinden, wie in Californien. Dort stand die spanische Stadt Gran Quivira, welche bei dem furchtbaren Aufstande der Indianer im Jahre 1680 gänzlich zerstört wurde, und von welcher noch großartige Ruinen übrig sind. Die Stadt war hauptsächlich zum Sammeln von Goldschätzen angelegt worden, und es sollen Millionen Pfund Gold und Silber dort begraben liegen. Die geologischen Formationen am Puerco-Flusse sollen denen in Californien ähnlich sein.  
Wir lesen ebenfalls in den Zeitungen Nachrichten von neu entdeckten Goldminen in Virg-

nien und Maryland. Wer wird eine in Pennsylvanien entdecken, so daß wir nicht nach Californien zu gehen brauchen, um das edle Metall zu bekommen?

Fortschritte im Zeitungswesen. — Einige Nummern einer neuen deutschen Zeitung, betitelt Die West Pennsylvanische Staats-Zeitung, sind uns zugekommen. Sie von den Herren Lee und Müller, in Pittsburg, Pa., und ist sowohl wegen ihrer äußeren Ausstattung als möglichen Inhalte der besten Empfehlung werth. Wir wünschen ihr das beste Gedeihen.

Der Vaterlands-Freund ist der Titel einer andern deutschen Zeitung, welche ebenfalls seit Kurzem in Bethlehem, Pa., ihre Erscheinung gemacht hat. Sie wird von Hrn. Julius B. Held gedruckt und herausgegeben und vertheilt Whigs-Grundsätze, weshalb wir ihr das beste Gedeihen wünschen.

BOWEN'S NORTH AMERICAN FARMER, ist der Titel einer neuen englischen Zeitung, wovon wir einige Nummern erhalten haben. Sie wird in Philadelphia gedruckt und ist, wie ihr Titel zeigt, hauptsächlich dem Interesse der Landbauer gewidmet, deren Unterstützung sie auch im vollem Maße verdient. Das Blatt liegt bei uns zur Einsicht bereit.

WHRIGHT'S CASKET, ist ebenfalls eine neue englische Zeitung, die in Philadelphia gedruckt wird und der Erziehung gewidmet ist. Es ist ein gutgeschriebenes Blatt und verdient die Unterstützung des englisch-lesenden Publikums.

Das California-Fieber verbreitet sich sehr schnell und droht epidemisch zu werden, und so alle Theile des Landes anzustreken. Beinahe hundert Schiffe liegen in unsern vier nördlichen Häfen bereit für die Goldregion; etwa sechzig Gesellschaften haben sich in verschiedenen Theilen des Landes gebildet, wozu etwa 3000 Personen gehören, und täglich werden zusätzliche Schiffe ausgerüstet für die Reise nach dem Goldlande. Die Folge davon wird sein, daß bis zum nächsten 1sten Mai etwa 12000 Personen auf dem Wege nach Californien, zu Wasser und zu Lande, sein werden. Ob sich ihre goldnen Träume alle verwirklichen, wird die Zeit lehren.

Auch in unserer guten Stadt Reading ist seit einigen Tagen das Goldfieber stärker als gewöhnlich ausgebrochen. Wie wir vernahmen, hat sich eine Gesellschaft formirt und bereits die Summe von \$5000 Capital unterschrieben, für den Zweck Leute von hier nach dem Goldlande zu schicken, die dort für den Nutzen der Gesellschaft Gold ernten sollen. Die Expedition wird in einigen Wochen abgehen.

Virginier Gold. — Die „Union“ sagt, daß in den Whitehalls-Prairien der Herren Heiss und Stockton, in Virginien, in einer einzigen Woche von zwölf Arbeitern \$9,000 Gold zu Tage befördert wurden, und vom 1. bis zum 7. Januar gewonnen sechs Neger fünf und dreißig Pfund Gold; die letzte Tagesarbeit dieser Neger war \$1954 werth. Die oben erwähnten \$9000 wurden in der ersten Woche durch Anwendung einer neuen Maschine gewonnen. Dies kommt Californien gleich.

Veränderung der Staats-Constitution. — Vor unserer Gesetzgebung liegen einige Gesuche oder Vorschläge zur Veränderung unserer Staats-Constitution. Die Farbigere Bevölkerung wünscht das Wort „weiße“ in derselben ausgeföhrt zu haben, so daß sie auch stimmen können, was wohl schwerlich geschehen wird, dagegen finden die Gesuche für eine Veränderung, wodurch das Volk die Gewalt bekommt die Richter der Courten und deputirten Staats-Anwälte selbst zu wählen, mehr Freunde und es ist nicht unmöglich daß dieselbe durchgehen wird. Im Staate Neu York ist dem Volke vor wenigen Jahren ähnliche Gewalt verliehen, ob sie aber dort gut wirkt, weiß man nicht, ebenso ist es schwerlich vorauszusagen, ob es in Pennsylvanien zweckmäßiger wäre als wenn jeße Beamten durch den Gouvernör angestellt werden.

Gouvernör Johnson's Antritts-Rede scheint Einigen unserer Lokofoko-Collegen nicht recht zu gefallen. Sie finden Vieles daran zu tadeln, besonders die Stelle wo der Gouvernör über die gegenseitige Abhängigkeit der Armen und Reichen spricht. Nichts kann natürlicher sein als die Wahrheit von dem was der Gouvernör über diesen Gegenstand sagt. Obwohl man in neuerer Zeit bemüht war die Menschen alle gleich zu machen, so ist es doch noch nicht erwiesen, daß sie dadurch im Mindesten verbessert worden sind. Der Gouvernör scheint kein Freund der Neuerungen zu sein, und hält es daher mit dem alten Gebrauche, wo die Arbeit und das Capital gegenseitig von einander abhängig war. Dieser Gebrauch hat sich durch die Länge der Zeit bewährt und muß demnach der Beste sein.

Gehtelman. — Dies in die amerikanische deutsche Sprache so zu sagen eingebürgerte englische Wort wird so oft verkehrt gebraucht, daß es wohl nicht überflüssig ist etwas über dessen Bedeutung zu sagen. Das Wort „Gehtel“ bedeutet Bildung oder Anstand, und daher nennt man einen gebildeten Mann, der sich anständig